

# Kinder: Objekte der Gefühle

Aus: Prof. DDR. Reimer Gronemeyer: Die Entfernung vom Wolfsrudel .  
Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten%Alte  
und Junge. Kinder: Objekte der Gefühle S.26. 33  
FISCHER 1995 (1989)



Die zwei Buben%

So, wie viele Aufgaben der Familie an die Gesellschaft abgegeben worden sind, haben auch die Kinder ihre Funktion verloren. Der Staat versorgt die Alten. Noch nie sind bei uns so wenige Kinder geboren worden wie heute . und noch nie haben sich Eltern so verzückt über den Kinderwagen gebeugt. Zwischen Kindern und Eltern ist eine Teddybär Idylle aufgekommen, wie sie in früherer Zeit unbekannt war. Noch nie haben Eltern so viel Zeit und Geld für Kinder ausgegeben wie heute . Zuwendungsterror. Eltern, ausgerüstet mit einschlägigen Zeitschriften und Büchern, drangsalieren ihre Kinder mit einem Gefühlsschwall, der aus der Kinderstube ein Sozialisationszentrum macht. Der Therapeut Wildfried Wieck [1938-2000] hat vorgeschlagen, dass jedes Paar, das ein Kind haben möchte, zuerst eine dreijährige Gesprächstherapie absolvieren sollte: moderne Zeiten.

Wo man hinhört, der Jargon der Pädagogen und Psychologen. Er zerstört jede direkte Lebenserfahrung, da gibt es keinen Raum mehr für Geheimnisvolles, Rätselhaftes, Unverständliches. Alles ist ein Problem%Ernährung, Windeln, Erziehung. Sogar kindliche Wut gerät ins Fangnetz der Experten. Kinder sollen lernen, mit ihren Aggressionen umzugehen. So verlangen es aufgeklärte Eltern und Kindergärtnerinnen. Kinder im Watteknast. Keine dunklen Höhlen, keine Matschorgien, die nicht schon von den Erziehern eingeplant sind. Nichts kann geschehen, was die Älteren nicht liebevoll bereits pädagogisch vorgesehen haben. Der Anspruch der Pädagogik ist total. Sie unterwirft Eltern und Kinder einem Modell, das Ausnahmen nicht duldet. Sie meint, all das ersetzen zu können, was früher die Familie zusammenhielt.

Das ist so selbstverständlich geworden, dass es nicht mehr auffällt. Es ist aber ein neues Phänomen. Noch im vorigen Jahrhundert wurden in Londoner Armenvierteln Kinder ersäuft. Von den Kindern, die geboren wurden, überlebten viele nicht. Oft waren Kinder eher eine Last als eine Lust, soweit sie nicht halfen bei der Sicherung des Lebensunterhalts. Thronerben wurden mit Kanonensalven begrüßt, aber auch da standen die Gefühle im Hintergrund. Wichtig war, dass die eigene Dynastie weiter herrschte. Nach der Geburt bekamen die Adligen ihre Kinder kaum noch zu Gesicht: Ammen und Hauslehrer nahmen sich ihrer an. Weder die Arbeiterfrau noch die Gräfin, weder die Bäuerin noch die Städterin hat viel Zeit und Gefühle in Kinder investiert.

Im Paris des Sonnenkönigs [Ludwig XIV (1638-1715)] gab es eine Schale in der Tür des Waisenhauses. Wenn man ein Kind loswerden wollte oder musste, konnte man es in die Schale legen und diese dann in das Innere des Hauses drehen. Man gab das Kind weg, ohne dass man gesehen

wurde. Die Einrichtung musste bald wieder entfernt werden, weil mehr Kinder in die Schale gelegt wurden, als das Waisenhaus aufnehmen konnte. Von der Sammelstelle für Findlinge in Paris gingen zeitweise täglich Kindertransporte ab nach Rouen [Hafenstadt in Nordfrankreich, heute: Département Seine-Maritime] ins staatliche Großfindelheim. Not und Elend haben hier eine wichtige Rolle gespielt . aber man hing auch noch nicht so an den Kindern wie wir heute. In der Geschichte der Menschheit war das Kind zunächst die wichtigste Altersversicherung, und als die Industrie begann, das Leben zu beherrschen, mussten Kinder arbeiten, damit ihre Familien nicht verhungerten. Das ist vorbei. Welcher Vater oder welche Mutter gibt sich heute der Illusion hin, ihre Kinder würden sie im Alter versorgen? Und zum Einkommen tragen die Kinder nichts mehr bei, sie sind vielmehr das teuerste Konsumgut geworden. Was dessen Gebrauchswert ausmacht, ist allerdings unklar.

Manche Soziologen behaupten, dass Kriminalität, Gewalttätigkeit und psychische Störungen in der modernen Familie entstehen. Die Familie ist heute in der Tat kein Schutzbündnis der Generationen mehr, sondern eine Brutstätte von Gewalt und Krankheiten. Die meisten jugendlichen Strafgefangenen stammen aus so genannten intakten Familien. Die nichtautoritäre Erziehung, die modernen pädagogischen Leitbildern folgt, ist oft nur ein anderer Name für eine massive Vernachlässigung der Kinder in der Familie. Oft hassen Eltern ihre Kinder, die so viel Zeit und Geld kosten, ohne dass die Aussicht bestünde, dafür jemals etwas zurückzubekommen. Sosehr die Babys verhätschelt werden . wenn das Kleinkindalter vorbei ist, kommen Kindergarten und Fast Food zum Zuge. Statt das Frühstücksbrot zu schmieren, quetscht die Mutter einen Negerkuss ins Brötchen. Die moderne Mutter hat einen engen Terminplan . schließlich soll sie arbeiten und sich emanzipieren. Schon 1972 glaubten die meisten Frauen in den USA, dass Kinder, besonders im Schulalter, das Familienglück eher verringern.

Es ist kein Zufall, dass in der Bundesrepublik jedes Jahr ein paar hundert Kinder erschlagen oder zu Tode gequält werden. Bei uns bringen in einem Jahr mehr Eltern ihre Kinder um als Triebtäter in fünf Jahren fremde Kinder. Früher wurden Kinder getötet, weil es nicht genug zu essen gab. Heute werden sie misshandelt und getötet, weil sie ihren Eltern auf die Nerven gehen. Es gibt keine klare Arbeitsteilung mehr unter den Partnern, deswegen ist die Erziehung und Versorgung der Kinder zum Streitpunkt geworden. So erwächst ein Berg von Schuldgefühlen. Er wird zum Therapeuten geschleppt, oder er macht die betroffenen krank.

War für die Kinder die Zeit nicht besser, als sie gebraucht wurden, als sie unverzichtbare Aufgaben hatten? Jetzt veröden sie in dem Familie genannten Dauerkrisenzustand, werden ihre Köpfe und Gefühle überfrachtet mit einer Ausbildung, deren Sinn bestenfalls mit der Lupe zu finden ist. Nie zuvor hat eine Gesellschaft Menschen im ersten Drittel ihres Lebens von jeder Konfrontation mit der Wirklichkeit ferngehalten. Das Ergebnis wird jetzt sichtbar: Nach der Verödung in der sich auflösenden Familie, nach der Betäubung durch Kindergärten, Schulen und Hochschulen, nach dem Zerfall christlicher Werte tritt ein Hedonismus zutage, in dem der Konsum von Waren und Menschen zum Lebensziel wird.

1985 gab es in der Bundesrepublik zehn Millionen Jugendliche zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Jahren, im Jahr 2000 werden es sechs Millionen sein. Diese Jugendlichen werden immer länger ausgebildet und wissen immer weniger wofür. Der Einfluss des klassischen

Erziehungskartells . Kirche, Familie, Schule . schwindet. Die Einrichtungen der Massenkultur liefern die Wertmaßstäbe. Es existiert ein riesiger Sozialisationsapparat, und er wächst weiter, aber er ähnelt einer gigantischen Wartehalle, in der die Jugendlichen machen, was sie wollen, weil sich anderes nicht bietet.

Die Normalbiographie, die noch für die jetzt Fünfzigjährigen gilt, gibt es nicht mehr. Das hieß: Ausbildung für einen Beruf, Arbeit in diesem Beruf, Rente. Viele Ausbildungsgänge führen heute zu keinem eindeutigen Berufsbild, und eine Anstellung mit guten Aussichten für die Zukunft besitzt fast schon Seltenheitswert. Nur eine kleine Elite schafft den Anschluss an die technologische Revolution. Sie wird künftig einer wachsenden Zahl von Menschen gegenüberstehen, die trotz einer langen Ausbildung keine Berufsaussichten haben, die allenfalls Handlangerdienste versehen dürfen. In dieser verzweifelten Lage entstehen schon jetzt neue Jugendkulturen. Mitglieder einer Enquetekommission des Westberliner Senats stellten nach einem Besuch in Kreuzberg fest: Diese Jugendlichen sind uns so fremd wie Eingeborene auf Neuguinea. Sie fragen: „Wachsen fremde Stämme auf im Dschungel unserer großen Städte?“

Da, wo sich Arbeit bietet, zeigt sich ein Einstellungswandel, der verschwistert ist mit der Auflösung der Normalbiographie: Diese Jugendlichen leben nicht, um zu arbeiten, sondern sie jobben, um zu leben. Der Job bringt Geld, und damit kann man sich etwas kaufen. Dieser privatistischen Orientierung entspricht ein politisches Desinteresse: Neunzig Prozent der Vierzehn- bis Siebzehnjährigen behaupteten in einer Emnid-Umfrage 1980, kaum an Politik interessiert zu sein.

Die Schulen produzieren zunehmend Illiteraten [Illiteralität: mangelnde Schreib- und Lesekompetenz, Analphabetismus]. Deren Ziel ist es, sich rasch die Mittel zu besorgen für den als notwendig erachteten Konsum. Freiheit heißt, sich Wünsche sofort erfüllen zu können. Darauf hat man einen Anspruch, weil man jung ist. Die Erwachsenen erhalten damit die Quittung für das, was sie den Kindern angetan haben, als sie diese systematisch vom Leben fernhielten. Aber inzwischen wissen sie selbst nicht mehr, was das Leben anderes sein soll, als zu kriegen, was zu kriegen ist: eine nie endende Jagd nach Besitz und Sicherheit. Das Prinzip des größtmöglichen Konsums ist das letzte Bindeglied zwischen den Generationen.

Noch brauchen wir in der Bundesrepublik keine Metalldetektoren an Schuleingängen oder Alarmknöpfe in Lehrerpulten. Aber sie werden in der Zukunft zum Alltag gehören. Unterrichtsstörungen, wie es verharmlosend heißt, legen schon heute oft die Schule lahm. Mangelnde Konzentration, Verweigerung und Aggression gelten als normal. „Ich habe nie geahnt, dass Kinder schon so kaputt sein können“, sagt ein Lehrer. Es geht nicht um Feuerzangenbowlen Streiche, sondern um psychisch gestörte Kinder, die kein Urteil mehr haben über ihre Handlungen. „Etwa ein Viertel [~25%] aller Schüler verhält sich im Unterricht störend-aggressiv, so eine Untersuchung über die Schulen in Rheinland-Pfalz. Weitere zweiundzwanzig Prozent [~22%] lähmen den Unterricht durch Unkonzentriertheit, sechzehn Prozent [~16%] durch Faulheit, fünfzehn Prozent [~15%] sind ständig unruhig, und vierzehn Prozent [~14%] zeigen mangelndes Interesse [Erstaunt?: nur ~8% entsprechen dem geforderten Ideal?]. Die Ursachen sind bekannt: Der Respekt vor den Älteren ist abhanden gekommen. Die Erwachsenen, die sich allabendlich vor dem Fernsehapparat betrinken, sind keine

Vorbilder, denen Achtung entgegenzubringen wäre. Der Aufstand in der Schule ist hilflos, er ist eine Rebellion von Kindern gegen eine Erwachsenenwelt, die die Zukunft verbaut hat. Das Beunruhigende daran ist die Tatsache, dass die Rebellen in den Schulen der alten Welt keine Alternative gegenüberzustellen haben. Sie sind infiziert von der privatistischen Orientierung, der die Erwachsenen folgen, deshalb lassen sie sich von denen nichts mehr sagen. Die Kinder sind auf die Welt gekommen, sie wurden zunächst verhätschelt, und dann mussten sie spüren, dass sie eine Last sind für die Eltern. Sobald sie auf das Abstellgleis Schule geschoben werden, fangen sie an zu randalieren.

Wie sollten sie auch anders reagieren? Bis zum fünfzehnten Lebensjahr haben junge Bundesbürger rund sechzehntausend Stunden ferngesehen. Der Videoboom lässt eine Steigerung erwarten. Von 450 Schülern einer Neusser Hauptschule sehen vierzig Prozent [~40%] der elfjährigen Videofilme, vorwiegend Krimis, Horrorstreifen und Sexfilme. Die Kinder verwahrlosen, weil in ihren Familien Not herrscht, und sie verwahrlosen, weil ihre Eltern viel arbeiten und viel verdienen. Kinder von Arbeitslosen und Kinder von Reichen konsumieren den gleichen Schrott. In dieser Hinsicht herrscht Gleichheit in den bundesdeutschen Wohnstuben.

Die Auflösung der Familie und die Erosion der Normalbiographie produzieren heranwachsende Menschen, denen nichts bleibt als der Individualismus der Apparate. Sie schotten sich ab im Auto, verschließen die Ohren mit dem Kopfhörer des Walkmans, lassen Augen und Gehirn gefangen nehmen von Video und Fernsehen oder von Bildschirm der Rechner. Ein Hamsterkäfig mit Laufrad. Es ist eine neue Familie entstanden, eine Familie der Geräte, die Kinder und Jugendliche umgeben. Es ist nicht gesagt, dass sich die Kinder in dieser Familie unglücklich fühlen, Papa Computer und Mama Walkman befreien sie schließlich von manchem autoritären Unfug. Der Preis dafür ist der Schwund sozialer Bindungen. Es ist zu befürchten, dass die Rechnung, die die Jungen den Alten in nicht allzu ferner Zukunft präsentieren werden, unbezahlbar hoch sein wird.

In den USA finden Videofilme reißenden Absatz, in denen man sich Kleinkinder anschauen kann. Man sieht alles, was ein Kind den Tag über macht. Die Babys spielen, essen Breichen, plantschen in der Badewanne. Die Kinder werden auch gewaschen und gewickelt, aber die, die sie waschen und windeln, sieht man nicht. Und immer schaut das Baby den Betrachter an. In der Bundesrepublik hat der Verkauf erfolgreich begonnen. Die Großmutter, die Kinder auf Kassette Märchen vorliest, gibt es schon lange. Jetzt wird das Entzücken am Kleinkind geboten ohne die lästigen Begleiterscheinungen. So sieht er aus, der Abgesang auf die altehrwürdige Institution der Familie.